

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 133

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung)
von J. v. Rheinmayer & H. Pambeg

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 2 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 1 kr.
dreimal 7 kr.
Inserationspreis jedesmal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 244.

Mittwoch, 26. Oktober. — Morgen: Frumentius.

1870.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. Oktober.

In Böhmen dauern die alten Wirren fort und die Regierung nimmt keinen Anstand, neue hinzuzufügen. Die Eibverweigerungen der Landwehr mehren sich; das Ministerium denkt daher, der Klügere gibt nach, und läßt die Beeidigung in den Bezirkshauptmann-Kanzleien vornehmen. Viel eifriger, als um Abstellung dieser Mißstände, beschäftigt das Kabinet sich damit, bei den Wahlen die Verfassungspartei zu zersplittern. So ist selbst im Landwahlbezirk von Reichenberg ein clerikaler Lehrer als Regierungs-Kandidat aufgestellt.

Der „Presse“ wird unterm 24. aus Prag telegraphirt: „In Regierungskreisen wird die Nachricht, als hätten die Statthalterräthe Laufberger und Neubauer den Auftrag erhalten, unter den Großgrundbesitzern Vollmachten einzusammeln, aufs Feierlichste in Abrede gestellt. Landtags-Abgeordneter Laufberger, ein entschiedener Anhänger der Verfassungspartei, ist auf einige Tage nach Wien abgereist, und Neubauer befindet sich auf seinem Gute in Melnik.“

Der Brünner Fortschrittsverein hat die Resolution beschloffen: Der deutsche Fortschrittsverein erblickt in dem dauernden Bündnisse des Kaiserstaates mit dem freiherrlich geeinigten Deutschland die sicherste Gewähr für das Gedeihen und die Machtentfaltung der konstitutionellen Monarchie.

Im ungarischen Reichstage wurde den 22. Oktober von Ernst Simonhi von der äußersten Linken der Beschlusantrag eingebracht, das hohe Haus wolle erklären: „So wie die ungarische Nation die Energie, mit der die deutsche Nation das Recht der freien Verfügung über die eigenen Geschicke siegreich verteidigte, mit Sympathie betrachtete,

ebenso begleitet sie, nachdem dieses Ziel erreicht und sichergestellt ist, den auf die Sicherung der eigenen Freiheit und Territorial-Integrität beschränkten Verteidigungskampf der französischen Nation mit ihrer wärmsten Sympathie und fordert die Regierung auf, daß sie im Einvernehmen mit den übrigen neutralen Mächten in jeder möglichen Weise für die Beendigung dieses von der Humanität, Volksfreiheit, Zivilisation und den allgemeinen europäischen Interessen verdamnten Krieges thätig sei.“ Zofai macht sich im „Hon“, dem Organe der Linken, bereits lustig über den Einfall seines Parteigenossen. Er schildert nämlich all die Vorkehrungen, welche getroffen werden müßten, wollte Ungarn sich in einen Krieg gegen Preußen einlassen, „denn das, meint Zofai, müßte ja das Ende sein, wenn das Parlament den Antrag der äußersten Linken akzeptierte. Der König von Ungarn, respektive seine Regierung, würde natürlich zurückgewiesen werden, es bleibt uns dann nichts übrig, als unserer Intervention mit den Waffen Geltung zu verschaffen oder über die empfangene Ohrfeige zu quittieren.“ Die Ungarn scheinen sich überhaupt angeichts der Lage der Dinge nicht recht behaglich zu fühlen. Aus diesem Gefühle ist offenbar der Schritt Kol. Tisza's hervorgegangen, der vorgestern einen Antrag folgenden Inhaltes einbrachte: In Anbetracht dessen, daß nur eine vollständige und nach den Regeln der neueren Kriegskunst ausgerüstete und unabhängige Armee fähig ist, Ungarn und den Thron zu beschützen und zu erhalten, weise das Haus die Regierung an, ehestens dem Monarchen und dem Parlamente Vorschläge zu unterbreiten, wie eine nur vom König von Ungarn, dessen Regierung und dem ungarischen Parlamente abhängige ungarische Armee zu organisiren sei.“ Im Eingange seines Vortrages bemerkt der Antragsteller, er halte es für nöthig, im Gegensatz zu den an verschiedenen Orten aufgetauchten Gerüch-

ten zu erklären, daß die Opposition die äußere Politik der Regierung nach wie vor vollkommen billige.

Die Friedensvermittlungversuche der Neutralen finden nicht den Beifall der „Nordb. Allgem. Ztg.“ Sie bezeichnet den ersten Eindruck der Mittheilungen der „Korrespondenz Wartens“ als den des Mißbehagens, der durch den Gedanken an eine Einmischung des Auslandes hervorgerufen sei. Letztere sei in einem Augenblicke sehr überflüssig, wo die Früchte der blutigen Arbeiten vor Paris und Metz den Deutschen bald zufließen müssen. Die „Norddeutsche“ beruhigt schließlich, daß Schwert und Feder, die so einträchtig zusammenwirken, einander sicherlich nicht hinderlich sein werden. Bei dem Umstande nun, als das genannte Blatt als das Organ des Bundeskanzlers bekannt ist, klingt eine Depesche vom 24. d. M. aus Berlin nicht gar so unglaublich, wornach Bismarck in einer Zirkularnote an die norddeutschen Gesandtschaften die Gründe auseinandersetzen wird, warum er die Waffenstillstands-Vermittlung Granvilles zurückweisen und weitere Waffenfolge abwarten muß. Bestätigt sich diese Nachricht, die übrigens allen sonstigen Nachrichten aus London, aus Brüssel und selbst aus Tours widerspricht, so wären die Friedenshoffnungen verfrüht, das blutige Spiel würde fortgesetzt werden. Wir müssen also weitere authentische Nachrichten abwarten und können einstweilen die nachstehende Meldung der Münchener „Süddeutschen Post“ vom 24., trotz ihrer bestimmten Fassung, und obwohl man in München und selbst in der königl. Residenz Vorbereitungen zu einer Illumination traf, nur mit dem Wunsche aufnehmen, daß sie sich wirklich bestätigen möge. Die Meldung lautet: „Eben wurde ein unbedingter Waffenstillstand abgeschlossen. Der Friedensschluß ist in naher Aussicht.“

Feuilleton.

Die Tracht und Symbolik des Frauenhaares.

(Schluß.)

Die morgenländische Witwe macht in der Trauer aus ihrem Haar eine Einzelschlechte, welche sie über den Rücken hinabhängen läßt, und dieser einzelne, ungeschmückt nachlässig herabhängende Zopf spricht beredter als Trauerpuß und Trauerkrepp, als schwarze Pferdebehänge und Trauerfedern, er sagt: es ist mir alles gleichgiltig, ob ich schön oder häßlich bin, ich habe nicht Lust, mich mit Kleinigkeiten zu beschäftigen, da meine Seele voll Schmerz und Gram ist. Die meisten unserer minutiös ausgestifteten Traueranzüge sagen gerade das Gegenteil; ersand man doch — allerdings zuerst bei einer indifferenten Hoftrauer — sogar den blonden Puder für dunkles Haar, damit der schwarze Kranz sich um so vortheilhafter davon abheben möchte, in Folge dessen der Puder dann zur Vervollständigung der Bizarrerie von den französischen Frisuren

nüancirt wurde und man sogar rosenrothen und grünen Puder hatte, mit welchem letzterem sich besonders die Brünnetten einstäubten. Das war zu jener Zeit, als die steifen toupirten Kokosfrisuren florirten; denn fliegendes Haar konnte sich, wie von selbst verständlich ist, nicht mit der Einstäubung vertragen, ebensowenig wie fliegende Tänze. Wir können keinen großen Unterschied oder vielmehr gar keinen zwischen der Malaienkönigin, welche ihre Stirn und ihren Scheitel mit rothem Staub bestreut, den Römerinnen, welche sich mit dem von Asien herbeigeholten Goldpuder ihr schwarzes Haar überschütteten, um germanisch-röthliches dadurch dem Anschein nach zu erzwingen, oder den Pariserinnen, welche verfaultes Tannenholz und Bohnenmehl, gedörrtes Eichenmoos oder zerstoßenen Tobakspfeifenthon zu Puder gepulvert in die Haare streuen, finden. Die Erfindung des duftenden Puders durch Beimischung von Blumen, Kräutern und Wurzeln, und des leichten durch Beprengung mit Weingeist, kommt den Italienern zu, welche sich im ganzen doch etwas Poesie der plänkelfnden und schillernden Pariser Mode gegenüber bewahrten und dem Frauenhaar noch unter der Mehl- und Staubhülle den Duft der

Blumen, welcher durchaus verschieden ist von dem Parfüm der Pomade, der für einen feinen Geruchssinn oft etwas sehr Verlekehendes hat und Uebelkeit erzeugt, wenn er zu streng ist, gaben.

In der Puderzeit sah man nur farbigen Staub auf den Köpfen; dem Staube folgte die Färbepetode. Da erblickten wir die venetianischen Damen, wie sie ihr schwarzes Haar mit gebranntem Blei und Alaun einnäßen und an der Sonne trocknen, um seine Farbe in ein blaßes Gelb zu verwandeln. Wie bei Lese- und Strickfränzchen sitzen die Damen während des Trocknens mit breitrandigen Hülkrempe, über welche das Haar ausgebreitet wie ein Schleier herabhängt, in vollem Sonnenschein auf ihren Altanen und unterhalten sich über das Rezept einer neuen Färbelauge; daß man, um das Haar zugleich lang, lockig und kraus zu machen, auch Fledermausgehirn, Bärenschmalz und dergleichen Ingredienzen vorschreibe, wodurch wir lebhaft an unsere Reklamisten mit ihren wunderschnellen Haarwuchsmitteln erinnert werden, die man à Flakon mit einem Thaler bezahlt, aber auch etwas billiger in Dugend-Flaschenkästen haben kam, auf denen die Janusköpfe, halb ein kahler Schädel und

Die Minister-Konferenzen im Hauptquartier zu Versailles über die deutsche Frage sollten gestern beginnen, und da auch für den König von Baiern in der gegenwärtigen Residenz des Königs von Preußen Zimmer bestellt sind, rechnet man wohl auf einen baldigen Abschluß derselben. Ermöglicht wird diese so rasche Lösung der deutschen Einheitsfrage allem Anscheine nach durch den Umstand, daß so wenig Souveränitäts-Rechte als möglich von den hinzutretenden Staaten als Opfer verlangt werden. Offizielle Andeutungen einer Volksvertretung gegenüber über die schwebenden Verhandlungen hat bisher nur die württembergische Regierung gegeben. In der letzten Kammer Sitzung äußerte nämlich der Minister des Innern: „Die Regierung hat sich in offizieller Kundgebung über ihre Stellung und ihr Ziel in der deutschen Frage ausgesprochen; sie ist der Ueberzeugung, daß sie den richtigen Weg zur Erreichung des Zieles eingeschlagen hat, und sie darf hoffen, daß in naher Zeit dieses Ziel erreicht sein werde. Zwei Minister wohnen den bezüglichen Verhandlungen bei. Das aus denselben hervorgehende Werk bedarf der ständigen Zustimmung, wobei in Betracht kommt, daß ohne Aenderungen unserer Verfassung die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands nicht möglich ist. Das Abstimmungs-Ergebnis in der dermaligen Kammer möge dahingestellt bleiben; aber unter allen Umständen muß die Erwägung platzgreifen, daß ein so wichtiges Werk, wie der deutsche Verfassungsbau, seine Stütze haben muß in der Ueberzeugung des Volkes. Die letzten Abgeordnetenwahlen erfolgten in einer Zeit, wo die deutsche Frage anders lag, und es darf daher die neue deutsche Bundesverfassung nicht der gegenwärtigen, sondern sie muß einer neu zu bildenden Ständeversammlung vorgelegt werden.“ Es erfolgte sodann die Verordnung, durch welche die Kammer aufgelöst wird. — Außer den bairischen und württembergischen Ministern sind nun auch die Minister Badens, Sachsens und Darmstadts nach Versailles abgereist.

Auf die Reklamation des norddeutschen Bundesgeandten in Florenz wegen des Abzuges von Freiwilligen nach Frankreich hat der „Opinione“ zufolge das italienische Kabinett erwidert, daß die Italiener zum Eintritt in fremde Kriegsdienste keine Bewilligung brauchen; die Staatsanwälte seien aber angewiesen, gegen die Verletzungen der Neutralität strengstens vorzugehen, und die Polizei-Behörden sollen die Passvorschriften gegenüber Frankreich auf das strengste überwachen.

Die französische Regierung hat mit Londoner Häusern eine Anleihe von 250 Millionen Franken abgeschlossen. Der Emissionskurs ist 85, der Zinsfuß 6 Prozent und die Anleihe in 34 Jahren rückzahlbar.

Der Aufstand in Algerien nimmt ernst-

lichere Umriffe an und der Generalgouverneur sieht sich daher veranlaßt, die europäische Bevölkerung von der Sachlage in Kenntniß zu setzen, damit die Reisenden, Handelsleute und alle die, welche bei den Stämmen und auf den Straßen Südalgierens Geschäfte haben, die Gefahren kennen, welche die herrschenden Zustände für sie nach sich ziehen können.

Prinz Amadeo nahm — wie der „Presse“ aus Florenz berichtet wird — die spanische Kandidatur vorbehaltlich der Sukzessionsrechte in Italien an.

Vom Kriege.

Im Süden Frankreichs wird jetzt heftig gekämpft. General Cambriel ist mit einem Theile der sogenannten Rhoner Armee zu Beginn des Oktober gegen Besançon vorgerückt und hat starke Detachements gegen Velfort und Epinal entsendet, um die südlichen Festungen des Elsaß zu entsetzen und die Verbindung zwischen Straßburg und Paris zu stören. Wie es dem gegen Norden entsendeten Detachment ergangen, wissen wir aus den Gefechts-rapporten des badensischen Generals Degenfeld. Die französische Division wurde geschlagen und Epinal besetzt. General Werder, der das Gros seiner Armee vorerst gegen Westen führte, mußte eine südliche Marschrichtung einschlagen, weil er Kunde erhielt, daß Cambriel seine Streitkräfte bei Besançon konzentrierte, während Garibaldi fünf Meilen südlich von Besançon in Dôle seine Freischaaaren organisierte. Durch das Vorrücken Werder's ist Garibaldi von seinem Operationsfeld in den Vogesen abgeschnitten und mußte riesige Umwege machen, um zwischen Epinal und Straßburg Stellung nehmen zu können. Am 21. Oktober soll zwischen Voray und Cussy, zwei Meilen nördlich von Besançon, gekämpft worden sein, und wenn Werder mit seinen ganzen Streitkräften an diesem Tage vor Besançon stand, so wird wohl auch Garibaldi zur Unterstützung Cambriel's herbeigeeilt sein, und daselbe Schauspiel, das wir vor Orleans mit der Loire-Armee erlebten, wird sich hier wiederholt haben. Die „Pr.“ glaubt nicht, daß Cambriel und Garibaldi im Stande wären, Werder mit 40.000 Mann zum Rückzuge zu zwingen und wird in diesem Glauben durch eine Depesche aus Tours bestärkt, die wohl von Kämpfen, aber nichts von den gewöhnlichen französischen Siegen zu erzählen weiß. Sind die Rhoner Armee und Garibaldi's Freischaaaren geschlagen, dann steht dem General Werder der Weg bis Lyon offen. Indessen ist auch die Annahme zulässig, daß die Kämpfe vom 21. nur Rückzugsegefechte waren und Cambriel sich sechtend gegen Süden zurückzieht, während Garibaldi auf Langres marschirt und die Vernichtung des Degenfeld'schen Korps im Auge hat. Mittlerweile hat Schlestadt, die eine der südlichen Elsaßfestungen, kapituliert.

Aus Genf wird der „Presse“ telegraphirt: Garibaldi's Bemühungen dürften vergeblich sein; die Vogesen sind aufgegeben; die Behörden in den bedrohten Provinzen bitten um Entwaffnung der National- und Mobilgarde.

Die Regierung in Tours veröffentlichte am 22. d. eine aus Lille vom selben Tage datirte Depesche, der zufolge St. Quentin nach kurzer Kanonade von den Preußen besetzt ward.

Bei dem Ueberfalle in Ables sind, wie sich jetzt herausstellt, nur wenige der schleswig'schen Husaren getödtet, die meisten sind gefangen worden. Wie von allen ehrlichen Gefangenen, so wird auch von den Husaren das Beste über die ihnen zu Theil werdende Behandlung gemeldet.

Von den Vorpösten bei Metz erfährt die „Dreslauer Ztg.“ unterm 15. d.: Während es bisher als ein sicheres Zeichen der strammen französischen Disziplin angenommen werden konnte, daß Ueberläufer nur ganz ausnahmsweise bei uns erschienen sind, hat sich deren Zahl in den letzten zwei Tagen beträchtlich vermehrt und bei unserer Postenkette allein die Summe von 27 Mann erreicht. Die Leute sind unbewaffnet, haben einen Sack auf dem Rücken, angeblich, um Kartoffeln auszugraben, gehen über ihre Vorpösten hinaus und lassen sich, ohne irgend einen Fluchtversuch zu machen oder einen Widerstand zu leisten, von unseren Mannschaften gefangen zu nehmen. Natürlich wollten sie immer durch Ueberumpelung gefangen worden sein, indeß strafte ihr eingefunkenes Auge, ihre Abmagerung und ihr Heißhunger in Verbindung mit den Angaben über die Verpflegung in Metz ihre Worte Lügen und machte es unzweifelhaft, daß dort der Anfang vom Ende begonnen habe. Täglich $\frac{1}{2}$ Pfund schwarzen Brotes und 1 Pfund Fleisch von vor Hunger sterbenden Pferden bilden den Grundstock ihrer Ernährung; als Fett wird Pferde-schmalz gereicht, das sie jedoch ebenso wie das Pferdefleisch verschmähen. Die Leute liegen in den Zelten, dürfen nach eingeholter Erlaubniß in die Stadt gehen, in welcher die Noth jedoch noch größer ist und zu wiederholten Petitionen bei Bazaine geführt hat, welcher sich bisher indeß als unzugänglich erwiesen hat. Da jede Batterie statt ihrer 150 Pferde nur noch 30 besitzt, so sind die Artilleristen mit Chassepots bewaffnet und in die Infanterie eingereiht worden; der Reiterei hat man die Pferde noch gelassen: Angaben, welche mit dem Ausbleiben von Feldgeschützen im letzten Gefechte und der Beobachtung von Kavallerie völlig übereinstimmen. Die Kompagnien zählen statt 150 jetzt nur noch 60 bis 80 Mann; Munition soll noch im Ueberflusse vorhanden sein. Die Gerüchte über Bazaine's Verwundung wurden bestritten, dagegen wird die vor drei Wochen erfolgte Entfernung Bourbaki's aus Metz bestätigt. — Da möglicherweise diese Ueberläufer irgend

zur anderen Hälfte ein buschiger Krauskopf, nicht fehlen.

Die Morgenländerinnen, deren schönes Haar die Dichter besingen, es hyazinthenfarben und hyazinthenblau nennen, haben auch ihre Haarbäderrezepte, unter deren Augen, mit Malim-Erde aus Tripolis gemischt, die Haare ebenso üppig wachsen, wie bei den Wässern neuester Erfindung. Jener poetische Hyazinthenblau entspringt einer Mischung aus Galläpfeln, Antimon, Gewürznelken, Olivenöl und gutem Weinessig, womit der Glanz und die Schwärze des Haares, das noch außerdem mit Rosenwasser besprengt und mit Aloeharz geräuchert wird, gewonnen ist. In dieses entzückend duftende, schwarzglänzende Hyazinthenhaar verstrickten sich dann die Herzen der Firdusi, wie Petrarca in die goldenen Haare seiner angebeteten Laura.

Lang wollen die Dichter das Haar, das sie besingen, keine Titusköpfe, keine Kurzverschnittenheit, und so auch will es jeder, der dem Frauenhaar seinen Geist der Schönheit zu wahren sucht.

Das Kürzen des Haares galt von jeher als eine Entehrung, denn es wurde den Verbrecherinnen das Haar abgeschnitten, wovon die Bezeich-

nung Diebshaar sich herleitet; den Sklavinnen und „Seelen“ wird das Haar ebenfalls abgeschoren, denn man meint damit den Stolz, die Weltlichkeit und das Selbstgefühl wegzuschneiden, obwohl die Erfahrung gelehrt hat, daß gerade unsere Kurzverschnittenen die allerfeddesten und übermüthigsten der Mädchen waren und sind, weshalb jeder, der eine Emanzipirte nach jenem achtundvierziger Patron schildert, ihr kurzes Haar gibt, um sie dem Manne dadurch ähnelicher zu machen.

Und wirklich ist eine Ifigenia und eine Laura, eine Oselia, ein Gretchen und Elächen undenkbar — namentlich in den Wahnsinns- und Rasereiszenen — mit kurzem Haar, ebenso wie eine blühende Magdalena, die mit ihrem Haar die Füße ihres Heilandes trocknet, oder eine karthagienensische Jungfrau, die daraus Sehnen für die Bogen der Krieger dreht.

Dennoch und trotz alledem kann jede, auch die unnatürlichste Haartracht, sei es die der Wälfste und Haarflischen auf dem Kopfe, der chätelains parure mit falschen Hängezöpfen, oder der Nackenhaarsack, das struppige Wieselhaar oder die Stutzung unsere Frauen bei den Haaren nehmen; sie tragen der

Wahrheit, der Schönheit, der Poësie, wenn sie nur modern sein können.

Zur Kulturgeschichte unserer Zeit gehört gewiß die neuerdings hervorgebrochene Brunnfucht mit falschem Haar, welche einen Haarhandel hervorgerufen hat, wie er niemals zuvor da war. Wie die Pariser Statistikt nachweist, bewohnt in der Seine-stadt ein mit Vöcken handelnder Geschäftsmann gegenwärtig ganz allein ein fünfstöckiges Haus.

Die Haar-Razzia, welche unter den Bäuerinnen, besonders in der heißesten Sommerzeit, zu welcher ihnen das Haar lästig ist, vorgenommen wird, reicht gar nicht mehr hin, den Vöcken- und Flechtenbedarf zu befriedigen. Wie das rothe von Irland, schafft man das blonde aus Deutschland, das schwarze aus Südamerika in die Pariser Friseur-Paläste.

Das kostbarste Haar ist das ganz weiße, und da es von einer gewissen Länge gar nicht aufzutreiben ist, da wir junge Frauen mit weißen Haaren, die ihnen zum Entzücken dienen, auch bis jetzt nur in Romanen fanden, so hat ein Chemiker es versucht, eine weiße Haar-Weize zu erfinden. Er soll es bis jetzt jedoch erst bis zum grau gespren-

eine feindliche Operation verhüllen sollten, so ist selbstverständlich die Wachsamkeit auf unserer Seite immer noch vermehrt worden.

Die Vermuthungen und Befürchtungen die bezüglich der Absichten Bazaine's laut geworden, finden ihre weitere Begründung in einer Aeußerung der „Kreuzzeitung.“ Dieselbe bemerkt nämlich zu den Verhandlungen des General Voher mit dem Grafen Bismarck, daß Marschall Bazaine dieselben nicht nur in voller Unabhängigkeit von der provisorischen Regierung in Paris, sondern auch im Gegenseitigen und im Widerspruch zu derselben führte. Am 20. soll Prinz Friedrich Karl unter Parlamentärflagge gegen Metz gegangen sein, wo Verhandlungen wegen Uebergabe stattgefunden hätten.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet, der gewesene französische Militär-Bevollmächtigte in Berlin, Stoffel, dormalen Preußens Kriegsgefangener, sei auf Ehrenwort entlassen worden und habe sich nach Paris begeben.

Die Beobachtungs-Stationen an der Elbe- mündung haben seit vier Tagen keine französischen Schiffe mehr gesehen. Die Postdampfer „Cimbria“ und „Westphalia“ sind unbehelligt von Newyork in Hamburg eingelaufen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Fürstprimas von Ungarn hat an den Klerus und die Gläubigen seiner Diözese einen Hirtenbrief erlassen, welcher Protest gegen die Verurtheilung des Papstes erhebt.

— Aus Graz wird der „Presse“ gemeldet, man sei in klerikalen Kreisen eifrig bemüht, durch Geldunterstützungen das Erscheinen eines slovenischen geschriebenen klerikalen Blattes zu ermöglichen.

— Die Leihhalle der deutschen Studenten in Prag wollte als Zeichen der Dankbarkeit für die Unterstützungen von Deutschlands Buchhändlern und Schriftstellern einen Beitrag für die deutschen Verwundeten einschicken, der bezügliche Beschluß wurde jedoch von der Polizei sistirt.

— Der frühere König von Neapel wird am 3. November in Prag erwartet, wo bereits in der Hofburg Zimmer für ihn bereitet werden; auch der Herzog von Modena soll dort eintreffen.

— Die „Elberf. Ztg.“ berichtet aus Köln den 16.: Gestern hatte man, wie man sagt, durch Verrath von zwei Sergeant-Majors Nachricht bekommen, daß bei den Turkos und Zuvaren auf der Bahner Haide viele Waffen existirten. Die angestellte Revision ergab denn auch ein über alles Erwartungen günstiges, resp. ungünstiges Resultat, denn man fand nicht weniger als 64 Revolver und 1000 lange Schlismesser. Bei Beginn der Revision am linken Flügel hatten die auf dem rechten Flügel stehenden Turkos ihre Waffen schnell im Boden ihrer Belie vergraben.

kelten Haar gebracht und das reine Haarweiß noch nicht entdeckt haben. Wir würden uns übrigens nicht wundern, aus solchen Experimenten das melirte oder gesprenkelte als Mode hervorgehen und mit Passion getragen zu sehen.

Eine altdeutsche Anekdote erzählt uns, wie das erste falsche Frauenhaar durch einen Mönch eingeführt wurde, welcher den Gemal einer auf ihr Haar eiteln Frau dahin vermochte, es dieser, wie die Delila dem Simson, im Schlafe abzuschneiden, um sie dadurch ihres Hauptreizes, also auch ihrer größten Stärke und Macht zu berauben. Die Schöne war bei ihrem Erwachen, wie natürlich, entsetzt über den ihr gespielten Streich; da sie jedoch ein Dienstmädchen hatte, deren Haar von derselben Farbe, wie das ihrige, wußte sie sich rasch zu helfen, schnitt der Jofe die Haare ab, machte sich daraus eine Frisur, erschien darin beim nächsten Turnier und gab, als das Geheimniß ruckbar wurde, vielen Frauen einen Fingerzeig, wie man auf bequeme Weise zu schönen Haaren gelangen könne.

Seitdem sah man viele kurzhaarige Jofen und die Theudelinden, Ostruden und Roswithen mit plötzlich gewachsenen Haaren an ihren schon theilweise kahlen Köpfen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der Schwurgerichtsprozeß des Laibacher Tagblatt) in Folge der Anklage, welche von Franz Miklauzic, Mesner in Bresje, wegen der in Nr. 95 enthaltenen Korrespondenz: „Vom Fuße des Triglav“ erhoben wurde, findet morgen statt. Das Richterkollegium besteht aus dem Herrn Landesgerichtspräsidenten Dr. Luschin als Vorsitzenden und den Herren Räten Perlo und Kaprez; Schriftführer ist Herr Tomschitz. Die Anklage vertritt Herr Dr. Razlag, die Vertheidigung führt Dr. v. Schrey. Die öffentliche Verhandlung beginnt um 9 Uhr.

— (Ein prachtvolles Nordlicht) festelte gestern durch ein paar Stunden die vollste Aufmerksamkeit der Bewohner Laibachs. Bald nach dem Eintritte der Dämmerung zeigte sich in Nord eine auffallende Helligkeit des Himmels, welche hinter einer längs den Steiner Alpen gelagerten Wolkendecke hervorleuchtete und selbe wie bei nahendem Sonnenaufgange mit einem leichten Saume umgab. Mit zunehmender Dunkelheit erglühete das östliche und westliche Himmelsgewölbe in feurig-rothem oszillirenden Schimmer, dessen Ausdehnung momentan bis zum Zenith reichte. Die Gegend jedoch in der Richtung des nördlichen Meridians behielt ihre ungewöhnliche farblose Helligkeit bei. Gegen halb 7 Uhr konzentrierte sich der rothe Feuerschein auf den nordöstlichen Quadranten, und es boten die im herrlichen rosenrothen Gewölbe schimmernden Plejaden einen unvergleichlichen Anblick. Gegen 7 Uhr gewann das Nordlicht eine Ausdehnung und Intensität, wie es in Laibach noch nicht gesehen wurde. Der ganze nördliche Himmel war bis zum Zenith mit einer düsteren, lebhaft bewegten Feuersgluth übergoßen, deren Reflex das weiße Gemäuer der Häuser und die noch belaubten Aëen und das Gebüsch des Schlossberges in einem röthlichen Schimmer erscheinen ließ. Die Helle nahm so sehr zu, daß man kleinere Gegenstände am Boden sehr gut unterscheiden konnte. Mitunter schossen feurige Garben aus dem zitternden Gewölbe. Diese Röhre umfaßte mehr als 180 Grade am Horizonte und erstreckte sich von Nordost bis gegen Südwest. Nachdem selbe fast eine halbe Stunde angehalten, trat in Nord wieder die frühere Helligkeit ein, es hielt nur partiellweise, insbesondere in West, die rothe Färbung durch längere Zeit an. Am untern Rande derselben zeigte sich ein hin- und herschwebender blau-grüner Schimmer, durch den man einzelne Sterne funkelnd sah. Zugleich gingen vom Zenith aus glänzende Lichtstreifen in fast paralleler Richtung nach Norden ab. Ihr Ausgangspunkt war meist zwischen den Sternbildern des Schwanen und der Kassiopeja. In einzelnen Momenten schien es, als ob eine flüssige oszillirende Masse sich in jenen Streifen gegen den Horizont ergießen würde. Auch ganz dunkle Streifen konnten zwischen den Lichtstreifen unterschieden werden. Erst um halb 9 Uhr endete das großartige Phänomen, und es schien der Himmel von einem lichtgrauen Dunste bedeckt zu sein. Um halb 11 Uhr begannen wieder die rothen Oszillationen im Nordost und West und noch um halb 12 Uhr erschien der nördliche Himmel partiellweise geröthet. Erst nach 2 Uhr wurde keine weitere Entwicklung des Nordlichtes wahrgenommen. Die Straßen in der Stadt und die öffentlichen Plätze waren von staunenden Zuschauern überfüllt, die Volksmenge erging sich in tausend Vermuthungen über die Ursache dieser Erscheinung. Auf manchem Gesicht malte sich das Entsetzen über das drohende Strafgericht des Himmels ab, häufig hörte man die Ausrufe: Pest und Krieg werden über uns hereinbrechen, der Himmel gibt seinen Unwillen wegen der Verurtheilung des Papstes kund. Anfänglich vermuthete man, daß in Stein ein großes Feuer ausgebrochen sei, später wollten einige den gewaltigen Feuerschein sogar durch das Bombardement von Paris erklären.

— (Ueber die Slovenisirung der Grazer Universität) wird der „N. Fr. Pr.“ aus Graz unter dem 10. d. M. berichtet: Ein Erlaß des Ministeriums vom 12. August d. J. verfügt die Einführung der slovenischen Vorträge über die Fächer der juristischen Staatsprüfung an der Rechts- und

staatswissenschaftlichen Fakultät in Graz; eine Summe von 3600 Gulden wird dafür aus dem Studienfonds in Anspruch genommen. Dem Vernehmen nach sind bereits drei Kandidaten genannt und die Fakultät soll ihr Gutachten erstatten. Hat sich das Ministerium Rechenschaft über diese Verfügung gegeben? Uns scheint eine Anstellung von Professoren bloß für Fächer einer juristischen Prüfung gegen den Charakter einer Universität als einer freien Stätte der Wissenschaft zu sein. Soll die juristische Fakultät eine Abrihtungs-Anstalt für Beamte werden, dann stürze man das neue Universitätswesen um, lehre einfach zur alten Ordnung vor 1848 zurück und kolettire nicht mit freier Wissenschaft, Lehr- und Lernfreiheit. Die slovenischen Kandidaten, die sich gemeldet haben, sind Advokatur-Konzipienten, in der Wissenschaft mehr Handwerker als Schöpfer und Künstler; und diese Männer sollen neben Demelius und Raafsen, neben Schmidt, Schenkl, Wolk, neben Körner und Vlodig lehren? Wir haben in Oesterreich nur noch zwei rein deutsche Universitäten: Wien und Graz. In Innsbruck werden einzelne Vorträge in italienischer Sprache gehalten; Prag ist zur Hälfte czechisirt, Lemberg polonisirt. Während die deutschen Heere in Frankreich eine Festung nach der anderen zum Falle bringen, liefert die Regierung die wissenschaftlichen Festungen Oesterreichs an die Slaven aus. Weiß der Minister, daß er mit dieser Maßregel in einer deutschen Stadt, welche er im Frankfurter Parlamente zu vertreten die Ehre hatte, einen Herd von slavischen Agitationen schafft? Weiß er, daß dadurch die deutschen Männer, welche an dieser Universität bisher in Kraft, Ehre und Ruhm dem öffentlichen Wesen gebient haben, künftig mit nationalen und politischen Eifersüchteleien zu kämpfen haben werden? In ähnlicher Weise hat man vor zwanzig Jahren in Prag begonnen, was ist daraus geworden?

— (Theater.) Mit den Novitäten haben wir neuer bisher kein besonderes Glück. Das Görner'sche Lustspiel: „Nur Erziehung macht den Mann“ reicht an andere rühmliche Arbeiten des bekannten Autors nicht heran. Eine alte Amme gesteht am Sterbebette, daß die Komtesse von Tschafhof eigentlich die Tochter des Bauers Meerbach, dessen bisheriges Töchterchen Rosa aber das richtige Grafentind sei. Die beiden Töchter wechseln nun die Rollen und ziehen in die Häuser ihrer neu entdeckten Väter ein, wo sie sich jedoch sammt den letztern vermöge ihrer Erziehung und bisherigen Lebensweise bei aller Aufopferung durch mehrere Alte höchst unbehaglich finden, bis endlich durch die Heirat der Grafentochter mit einem schon früher geliebten Förster und die Verbindung der ehemaligen Komtesse mit ihrem gewesenen gräflichen Stiefvater alles wieder ins richtige Geleise kommt und sich alle Vetheiligten wieder glücklich und zufrieden fühlen. Das ist in der Hauptfache die matte Idee und der Verlauf des Stückes, welches nur durch die Charakteristik einzelner darin vorkommenden Figuren für den Mangel einer spannenden Handlung einigermaßen entschädigt und vermöge seiner viel zu gedehnten Ausarbeitung, soll es den möglichen Erfolg erzielen, sehr lebendig und rasch abgepielt werden müßte, was gestern vielfach nicht der Fall war. Lobend dürfen wir Hrn. Mitscherling und Herrn Richter erwähnen, die sich um die Aufführung das größte Verdienst erwarben.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalensciere du Barry zu widerstehen, und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Lebers-, Drüsen-, Schleimhaut, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstehen, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüschow, der Marquise de Bréhan. — Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalensciere bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medizinieren.

Zertifiat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlay.

Ezelebens, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medikamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Revalensciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener Josef Biszlay, Arzt.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalensière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowig; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 26. Oktober.
Morgens heiter, große Klarheit der Luft, gegen Mittag zunehmende Bewölkung. Regenwolken aus SW. Wärme: Morgens 6 Uhr + 2.4°, Nachmittags 2 Uhr + 12.0° (1869 + 6.4°; 1868 + 12.1°). Barometer 323.75. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.2°, um 1.3° unter dem Normalen.

Angelommene Fremde.

Am 26. Oktober.
Elefant. Brantner, Handelsmann, Sager. — Portogeg, Wien. — Danneberg, Kaufmann, Kanischa. — Luhn, Wien. — Seiter, Graz. — Dietrich, Taschenspieler, Bern. — Petenco, Reisender, Triest. — Liebenwein, Wien. — Pencil, Pfarrer, Kob. — Platte, Inspektor, Wien. — Galescini, Adv. — Jelsch, Wien.
Stadt Wien. Krauß, Kaufmann, Wien. — Wolf, Kaufmann, Wien. — Moritz, Kaufmann, München. — Graf Weissperg, I. f. Major, Graz. — Joannevic, Kaufmann, Wien. — Walland, Kaufmann, Gonoibitz. — Moß, Bezirks-Richter, Planina. — Rauch, Kaufmann, Nürnberg. — Lotter, Ingenieur, Upling.
Bäckerischer Hof. Bogalar, Obertrain.

Verstorbene.

Den 25. Oktober. Dem Mathias Dermotta, Feuerwächter, seine Gattin Margaretha, alt 66 Jahre, am Kastellberge Nr. 57 an Altersschwäche. — Maria Lauriha, Tagelöhnersweib, alt 75 Jahre, im Zivillspital an der Lungenentzündung. — Elisabetha Koren, Inwohnerswitwe, alt 45 Jahre, im Zivillspital am Magenkrebs. — Lorenz Habic, Institutsarmer, alt 76 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5 am Bebrsieber.

Gedenktafel

über die am 28. Oktober 1870 stattfindenden Vizationen.

3. Feilb., Cucel'sche Real., Altdornbach, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Ursic'sche Real., Grailach, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Gorenc'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Brus'sche Real., Zdriva, BG. Zdriva. — 3. Feilb., Putmann'sche Real., Felbern, BG. Egg. — 2. Feilb., Malar'sche Real., Großdorf, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Pail'sche Real., Draga, BG. Sittich. — 2. Feilb., Sentinc'sche Real., Sembije, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Bugel'sche Real., Raplov, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Selat'sche Real., Rudolfswerth, 500 fl., BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Gregori'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Cetin'sche Real., Tomine, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Senica'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Oktober.
Sperz. Rente Herr. Papier 57. — Sperz. Rente Herr. Silber 66.70. — 1860er Staatsanlehen 92.80. — Bankaktien 712. — Kreditaktien 284.80. — London 122.90. — Silber 121.75. — R. f. Münz-Dulaten 5.89. — Napoleons'd'or 9.86.

Theater.

Heute: Sand in die Augen, von Hirsch, in 2 Akten. Mannschaft am Bord. Operette von Bayh.
Morgen: Die schlimmen Buben in der Schule. Pöffe in 1 Akt. Ausreden lassen. Lustspiel in 1 Akt. (Novität.) Hochzeit bei Laternenschein. Operette in 1 Akt.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)
Berlin, 25. Oktober. (Offiziell.)
Kriegheim, 24. Oktober. Schlettstadt hat kapituliert; 2400 Gefangene, 120 Geschütze erbeutet.
Brüssel. Am 22. Oktober verließ eine französische Kolonne von 2000 Mann, mit 2 Kanonen Thionville, um Verdun zu Hilfe zu kommen.

London, 25. Oktober. „Daily News“ beschäftigt die Intriguen der Bonapartisten, die Kaiserin verweigerte aber, darauf einzugehen.

Wiener Börse vom 25. Oktober.

Staatsfonds.	Gold	Barre	Deft. Hypoth.-Bant.	Gold	Barre
Sperz. Herr. Währ.	57.15	57.50	Prioritäts-Oblig.	111. —	111.25
dto. Rente, St. Pap.	66.81	66.90	St. G. u. 500 fl.	234.50	235.50
dto. St. in Silber	83. —	85.50	St. G. u. 100 fl.	92.50	93. —
Rote von 1854	92.70	92.90	St. G. u. 200 fl.	90. —	90.50
Rote von 1860, ganze	104.25	104.75	St. G. u. 400 fl.	89.50	90.20
Rote von 1860, Brück.	114. —	116.25	St. G. u. 800 fl.	84.50	85. —
Prämienf. v. 1864	—	—	St. G. u. 1600 fl.	—	—
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pSt.	—	—	Gredit 100 fl. 5. St.	157.25	157.75
Kärnten, Krain	—	—	Den. - Dampf. - Gef.	94. —	96. —
u. Kärntenland 5	79. —	79.50	zu 100 fl. 5. St.	115. —	125. —
ungarn	80. —	81. —	Triester 100 fl. 5. St.	54. —	58.27
u. Slav. 5	75.50	76. —	St. G. u. 40 fl. 5. St.	38. —	40. —
Aktionen.			St. G. u. 20 fl.	27. —	31. —
Nationalbank	715. —	717. —	St. G. u. 10 fl.	27. —	31. —
Kreditbank	256.30	256.50	St. G. u. 5 fl.	22. —	24. —
R. f. G. G. Comp. - Gef.	575. —	580. —	St. G. u. 2 fl.	18. —	20. —
Anglo-Herr. Bank	216. —	218.50	St. G. u. 1 fl.	14. —	16. —
Deft. Hypoth.-Bant.	230. —	—	St. G. u. 0.5 fl.	14. —	14.50
Deft. Hypoth.-Bant.	82. —	81. —	Wochsel (3 Mon.)		
Steier. G. G. Comp. - Gef.	230. —	—	Wugsb. 100 fl. f. St.	103. —	103.25
Rail. Ferd. - Nordb.	2125. —	2130. —	Frankf. 100 fl.	103.10	103.50
Südbahn - Westb.	172.80	173. —	London 10 fl. Sterl.	123. —	123.20
Rail. Elisabeth-Bahn	216.50	216.75	Paris 100 francs	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	242.50	242.75	Münzen.		
Elebent. Eisenbahn	166.50	167. —	Rail. Würt. - Ducaten	5.91	5.93
Rail. Franz-Josef	188.50	189. —	20-francs-Stück	9.85	9.86
Rail. Kaiser-Franz	163.50	164. —	vereins-Halter	1.82	1.83
Alföld-Stium. Bahn	169.75	170. —	Silber	122.25	122.50
Pfandbriefe.					
Ration. 5. St. verlosb.	93.40	93.60			
Ang. - G. G. - Creditanst.	81.10	80. —			
Wugsb. - G. G. - Credit	107. —	—			
St. in 33 J. ruf.	87.75	88.50			

Kundmachung.

Das zum C. J. Radivo'schen Nachlasse gehörige **Waarenlager**, bestehend in Fellen, Häuten etc., wird am 28. und 29. Oktober 1870 öffentlich versteigert werden. (457)
Laibach, am 25. Oktober 1870.

Im Hause Nr. 18 St. Peters-Vorstadt ist eine Wohnung

mit 3 Zimmern, Sparherd, Küche, Holzlege, Keller und Dachkammer sogleich zu vergeben. Näheres im ersten Stock daselbst. (458-1)

A. Popovič

empfehlte aus seiner neu etablirten

Schnitt-, Weiß- & Modewarenhandlung am Hauptplatz in Laibach

sein reich sortirtes und geschmackvoll gewähltes Lager aller in- und ausländischen Modestoffe für Kleider, Shawls long und Umhängtücher aller Art, sein nach den neuesten Pariser Modellen assortirtes Lager in Konfektion von Jacken, Paletots und Regenmänteln, sämtliche Weisswaare, Möbel- und Vorhängstoffe, Fenster-Rouletten, diverse Wirkwaare, englische und französische Schnürmieder, Marschal-, Maschin- und Wirthschaftszwirne, Männer- und Damen-Schlafröcke, alle Baumwoll- und Seiden-Futterwaaren und viele andere Artikel, mit der Zusage der reellsten Bedienung, effectuirt auswärtige Bestellungen auf das schnellste und allerbilligste. (446-1)

Zahnarzt

(454-2)

Med. Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz, ordinirt hier „Hotel Elephant“ Zimmer-Nr. 20 und 21 täglich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Aufenthalt bis Ende d. M.

Eine

Bäckerei mit Greislerei,

unmittelbar neben einer größern Kaserne, im besten Betriebe, ist wegen Familienverhältnissen sogleich zu verkaufen. Auskunft ertheilt **Franz Bothe** in Kranichfeld, Untersteiermark. (451-2)

Gute Zuaimer

Essiggurken

zu billigsten Originalpreisen empfehle ich von meinem Kommissionslager bei Herrn **Joh. Alfr. Hartmann** in Laibach. (393-9)

J. Trojan.

Spezerei-, Delikatessen- und Wein-Handlung

des

H. L. Wencel,

Hauptplatz, Bleiweis'sches Haus,

empfehlte ihr best neu assortirtes Lager von **Zucker**, reinschmeckender **Kaffees**, **Reis**, **Oelen**, **Gewürzen**, **Käsen**, **Süßfrüchten** und **Delikatessen**; reichste Auswahl echter **chinesischer** und **russischer Karavanan-Thees**, von feinstem alten **Jamaika-Thee**, **Rum**, **steierischen**, **ungarischen**, **österreichischen** und **Rhein-Weinen**; **steierischen** und echten **französischen Champagner**, nebst allen hier nicht angeführten Spezereien, unter Zusage der billigsten, reellsten und ausmerksamsten Bedienung. (452-1)

für Eisenbahn-Bauaufseher.

Nachdem in Folge der Kundmachung, daß für die **Karlstadt-Zimmeraner Bahn Bauaufseher** aufgenommen werden, viele Aufnahmsgesuche an das Bureau der Zentrallleitung in Wien gelangen, so wird den bezüglichen Bewerbern hiemit kund gemacht, daß diesbezügliche Gesuche nicht an die Zentrallleitung, sondern an deren **Ingenieur-Sektionen** in **Karlstadt**, **Ogulin**, **Delnice**, **Fuzine** oder **Zimne** zu richten sind, und daß nur solche Bewerber Berücksichtigung finden, welche sich über eine längere Praxis im Baufache, namentlich im **Eisenbahnbaue**, durch gute Zeugnisse auszuweisen in der Lage sind.

Bewerber, welche einer slavischen oder der italienischen Sprache mächtig sind, erhalten den Vorzug. (456-1)